

KOMPAKT

Konfliktreich

FILMGESPRÄCH »Familienkonflikte im jüdischen Film« – so lautet der Titel des Vortrags, den Emanuel Kohn, Dozent für Judentum und Film, am Sonntag, 4. November, 19 Uhr, beim Jüdischen Frauentreff hält. Das Thema verspricht für die Zuhörerinnen aus der Münchner Kehilla spannend zu werden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz ist frei. *ikg*

Erinnerlich

AUSSTELLUNG Im Foyer des Jüdischen Museums, Jakobsplatz 16, stellt Georg Soanca-Pollak vom 6. bis 13. November »Zeitorte« aus. Der Künstler setzt sich seit Jahren mit der Symbolik verblasener Bilder und erhaltener Informationen der vom NS-Regime verfolgten und ermordeten Menschen auseinander. Die Ausstellung ist dienstags und sonntags von 10 bis 18 Uhr kostenlos zu besichtigen. Am Mittwoch, 7. November, 19 Uhr, findet, ebenfalls im Jüdischen Museum, ein Zeitzeugengespräch statt, für das Eva Schloss, die Stiefschwester Anne Franks, und Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, gewonnen werden konnten. *ikg*

Öffentlich

GEDENKEN Am Donnerstag, 8. November, findet im Alten Rathaus am Marienplatz um 18 Uhr eine Gedenkstunde zum 74. Jahrestag der »Reichskristallnacht« statt. Daran nehmen als Redner die Münchner Oberbürgermeister Christian Ude, die IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und der frühere Bundesminister Theo Waigel teil. Waigel, Kuratoriumsleiter des NS-Dokumentationszentrums, spricht zum Thema »Erinnern, Gedenken, Handeln«. Der Eintritt ist frei. Am Tag darauf, Freitag, 9. November, findet zwischen 14 und 16 Uhr am Gedenkstein der ehemaligen Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße unter dem Motto »Jeder Mensch hat einen Namen« eine öffentliche Lesung statt. Dabei wird im Besonderen an die Opfer der Räumung des Israelitischen Krankenhauses 1942 erinnert, die nach Theresienstadt deportiert wurden. *ikg*



Gedenkstein in der Herzog-Max-Strasse

Bildlich

GESPRÄCH Zum Auftakt der Vorführung der Trilogie »Wohin und zurück« von Axel Corti am Mittwoch, 7. November, 19 Uhr, in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, wird Georg Stefan Troller von Bernhard Sinkel befragt. 19 Mitglieder von Trollers Familie wurden von den Nazis ermordet, nur zwei überlebten das KZ. Troller selbst war die Flucht in die USA geglückt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Unvergesslich

ZEITZEUGEN Das Bayerische Fernsehen sendet am 8. November eine »Lange Nacht der Zeitzeugen«. Um 23 Uhr wird die Dokumentation eines Gesprächs von Andreas Bönte mit dem Holländerin Mirjam Ohringer und dem Berliner Eugen Herman-Friede aus dem Volkstheater ausgestrahlt. Anschließend werden die Gespräche eines Zeitzeugen-Symposiums, unter anderem mit Michael Degen und Ruth Klüger, gezeigt, dielässlich des 30-jährigen Jubiläums der Literaturhandlung im Mai dieses Jahres auf Schloss Elnau in Oberbayern aufgezeichnet wurden. *ikg*

Schwierige Heimat

GESCHICHTE Michael Brenner stellte sein neues Buch in der IKG vor

VON MIRYAM GÜMBEL

Wie sich jüdisches Leben nach der Schoa über sechs Jahrzehnte in der Bundesrepublik entwickelte, wie sich die jüdischen Gemeinden durch die Zuwanderung der sogenannten Kontingentflüchtlinge seit 1989 aus der ehemaligen Sowjetunion veränderten und welche Rolle jüdisches Leben in Deutschland spielt – auf diese Fragen geben international renommierte Zeithistoriker in Michael Brenners neuem Buch *Geschichte der Juden in Deutschland* eine Antwort. Und auch die Entwicklung der Gemeinden, die Politik des Zentralrats, die »Wiedergutmachung« sowie der Umgang mit altem und neuem Antisemitismus wird eingehend behandelt. Kurz: Der von Brenner bei C. H. Beck herausgegebene Sammelband ist ein wichtiges Standardwerk.

DISKUSSION Am Sonntag vergangener Woche wurde das Buch nun im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums vorgestellt. Eingeladen hatten die IKG, der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), die Literaturhandlung, B'nai B'rith und der Verlag C.H. Beck.

»Wir haben gelernt, dem neuen Deutschland zu vertrauen.«

Charlotte Knobloch

Deutschland galt nach der Schoa, so Präsidentin Charlotte Knobloch in ihrer Begrüßung, »den allermeisten jüdischen Menschen – auch mir – als »Land der Mörder«, als »blutgetränkte Erde«, auf der lebendiges Judentum auf absehbare Zeit keine Zukunft haben könne. Doch, so fuhr sie fort, »wir alle wurden eines Besseren belehrt. Wir haben gelernt, in das neue Deutschland, die Bundesrepublik – ihre Politiker, ihre Bürgerschaft und ihre sich verfestigende freiheitliche Demokratie – zu vertrauen.«

Namhafte Autoren haben sich mit dieser Enttarnung auf 542 Seiten beschäftigt – aufgeteilt in den Zeitabschnitt von 1945 bis 1949, in dem Deutschland als Zwischenstation betrachtet wurde, dann die Zeit der Konsolidierung zwischen 1950 und 1967, die Positionierungen der Gemeinden und der jüdischen Bevölkerung in Deutschland bis 1989 und schließlich die Zeit von da an bis heute, geprägt durch die russisch-jüdische Zuwanderung.

Über diese Jahrzehnte sprachen auf dem Podium die Professoren Michael Brenner von der LMU und Norbert Frei von der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Rachel Salamander, Inhaberin der Litera-



Im Gespräch: Norbert Frei, Rachel Salamander, Michael Brenner und Ellen Presser bei der Buchvorstellung (v.l.)

Foto: Marina Maisel

turhandlung und Herausgeberin der »Literarischen Welt«. Als Moderatorin stellte Ellen Presser, die Leiterin des IKG-Kulturzentrums, zunächst die Frage, warum es erst jetzt möglich war, solch ein Werk herauszubringen. Herausgeber Michael Brenner hatte eine klare Antwort parat: aufgrund des Wandels der letzten beiden Jahrzehnte. Dazu zählt auch »ein für uns alle überraschend freier Einblick in die Archive, wofür der Dank auch den früheren Zentralratspräsidenten Paul Spiegel sel. A. und Charlotte Knobloch gelte. Für die Auswertung des Archivmaterials dankte er auch einem großen Team an Mitarbeitern.«

»Man kann jüdisches Leben in Deutschland nicht verstehen, wenn man die Bundesrepublik nicht in den Blick nimmt und ihren Diskurs mit der NS-Vergangenheit«, zitierte Ellen Presser Podiumsteilnehmerin Rachel Salamander und schloss die Frage an, wie sich die Geschichte der Bundesrepublik aus der Perspektive des deutsch-jüdischen Verhältnisses erfassen lasse.

AUSREISE Norbert Frei unterstrich dies mit einer Aussage John McCloy's, der nach 1945 als Vertreter der Alliierten Siegermächte maßgeblich am Wiederaufbau Deutschlands beteiligt war. Dieser habe betont, dass sich am Verhältnis zwischen Juden und Deutschen der Erfolg der Bundes-

republik messen lassen werde. Frei verwies auch darauf, dass die große Zahl jüdischer Überlebender nach 1945 in München und Bayern vor allem der Tatsache geschuldet war, dass dieser Teil Deutschlands amerikanische Besatzungszone war und die Menschen hier auf eine Ausreise in die Vereinigten Staaten hofften. Für sie sei hier ein »Wartesaal« gewesen, weniger »blutgetränkte deutsche Erde«.

ÖFFENTLICHKEIT Rachel Salamander, unterstrich in einem DP-Lager geboren, unterstrich den Wandel in den vergangenen Jah-

»Wenn ein Jude sich hier nicht frei entfalten kann, muss er Konsequenzen ziehen.« Rachel Salamander

ren. Das Alleinstellungsmerkmal, das ihr noch 1982 bei der Eröffnung der Literaturhandlung bescheinigt wurde, gebe es nicht mehr: »Es gibt heute viele jüdische Menschen, die in der Öffentlichkeit auftreten.« Als Beispiele nannte Michael Brenner Esther und Abi Ofarim oder den Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann. Ander-

erseits verwies Salamander auf das »Israel-Bashing«, das Niedermachen des jüdischen Staates, und damit eine in Deutschland vorhandene Rückbindung an das »Dritte Reich«. Rechtsradikalismus und Islamismus seien auch ein Sicherheitsproblem.

Auf Ellen Pressers Frage, ob Juden heute sicher in Deutschland seien, meinte Rachel Salamander, sie könne zwar nicht für alle Juden sprechen, doch »ein jüdischer Mensch muss sich hier frei entfalten können. Wenn er das nicht kann, muss er seine Konsequenzen ziehen«. Was das deutsch-jüdische Verhältnis betreffe, gebe es immer wieder Enttäuschungen, zumal, »da wir auf die deutsche Gesellschaft zugegangen sind«. Doch gleichzeitig räumte sie ein: »Du kannst nicht die Gesellschaft austauschen, nicht von hundert auf null kommen.« Michael Brenner unterstrich: »Wir sind nicht nur Objekte, sondern auch Subjekte der Geschichte.«

Dieses Verhältnis beschrieb Ellen Presser abschließend mit einem Bild von Salomon Korn als der »Vorstellung einer fragilen, aber tragfähigen Brücke aus einem lebenden Material: aus Holz. Einem Material, das nicht vorschnell verspricht, jeder Belastung für alle Zeiten standzuhalten – eines, das steter Aufmerksamkeit und Wachsamkeit bedarf, wenn seine Tragfähigkeit dauerhaft gesichert sein soll.«

Eine Klassikerin der Moderne

LITERATUR Verleger Wolfgang Balk präsentierte die erste kommentierte Mascha-Kaléko-Werkausgabe

Für den Deutschen Taschenbuch Verlag (dtv) ist die erste Gesamtausgabe der Werke von Mascha Kaléko ein Ereignis. Erstmals wagt sich der Verlag in seiner Geschichte, wie Verleger Wolfgang Balk erklärte, damit an »eine eigene, selbständige, kritische Edition«. Ein Ereignis, das Kaléko, die sich von der Kritik oft mehr Beachtung gewünscht hat, sicherlich gefreut hätte.

Durch die Gesamtausgabe wird Kaléko endlich an die Seite der anderen Klassiker ihrer Zeit wie Kurt Tucholsky und Erich Kästner gestellt: und das in gleich zwei Varianten – als limitierte Hardcoverausgabe und als preiswerte Studienausgabe, vorgestellt im Hubert-Burda-Saal des IKG-Kulturzentrums. Ein Erfolg auch für die Freundin und Nachlassverwalterin der Dichterin, Gisela Zoch-Westphal, für die Kaléko-Biografin Jutta Rosenkranz, für Lektorin Eva-Maria Prokop und nicht zuletzt auch für den Münchner Verlag selbst.

Der Schriftsteller Tilman Spengler, als Moderator auf dem Podium, sieht in der Werkausgabe »einen Wiedergeburtstag in editorischer Hinsicht« und lässt im Ge-



Kaléko-Freundin Gisela Zoch-Westphal

spräch mit Gisela Zoch-Westphal und Jutta Rosenkranz Leben und Werk Mascha Kalékos wiederaufleben. Wie es zum Beispiel war, als Zoch-Westphal der Lyrikerin im Juli 1968 in Zürich erstmals vorgestellt wurde und mit dem Namen der »zuerlichen, ganz in Schwarz gekleideten Frau« noch nichts verbinden konnte. Und wie sie später auf einer Lesung Kalékos erlebte, welche außergewöhnliche Wirkung ihre Lyrik auf die Zuhörer hatte.

Dass die Verse von Mascha Kaléko bis heute nichts von ihrer Kraft eingebüßt haben, davon konnten sich auch die Besucher der Veranstaltung überzeugen, als die Schauspielerinnen Maria Schrader Gedichte, Briefe und Texte der Schriftstellerin vortrug. Passend zu den Inhalten werden Fotos aus dem Leben der Dichterin auf die Leinwand projiziert. Starke Sätze prägen sich: »Ich, Europas blasses Judentum«.

Jutta Rosenkranz skizziert die Biografie der Dichterin. 1907 in Galizien geboren, emigrierte Kaléko als Kind nach Deutschland, besuchte in Berlin die Schule und begann 1924 eine Bürolehre. Nebenbei liest

sie Nietzsche, Schopenhauer, Heine und interessiert sich für Psychologie, Philosophie und Literatur. Sie beginnt zu schreiben, zu dichten, zu reimen und veröffentlicht 1929 ihr erstes Gedicht in einer Berliner Zeitung. Der Erfolg stellt sich schnell ein, trotzdem arbeitet sie bis 1934 weiter als Sekretärin, sammelt Beobachtungen und findet dort die Quelle für ihre Inspiration. In ihren Gedichten schildert sie die Nöte, die Ängste und die Hoffnungen der Großstadtmenschen. Für Jutta Rosenkranz liegt das Geheimnis der Lyrik von Mascha Kaléko in ihrer »Zeitlosigkeit«.

Auch wenn die Geschichte sie zwingt, 1938 in die USA zu emigrieren, versteht sie sich immer als »deutscher Dichter/Bekannt im deutschen Land«. Trotzdem wollte sie 1959 den Fontane-Preis, für den sie nominiert war, als Jüdin und verfolgte Autorin nicht aus den Händen des früheren SS-Mannes Egon Holthaus entgegennehmen und zog ihre Kandidatur zurück. 1956 besucht Kaléko zum ersten Mal wieder ihre alte Heimat, bevor sie schließlich nach Israel übersiedelt.

Marina Maisel